

Bisschen Melancholie und viel Marlene Dietrich

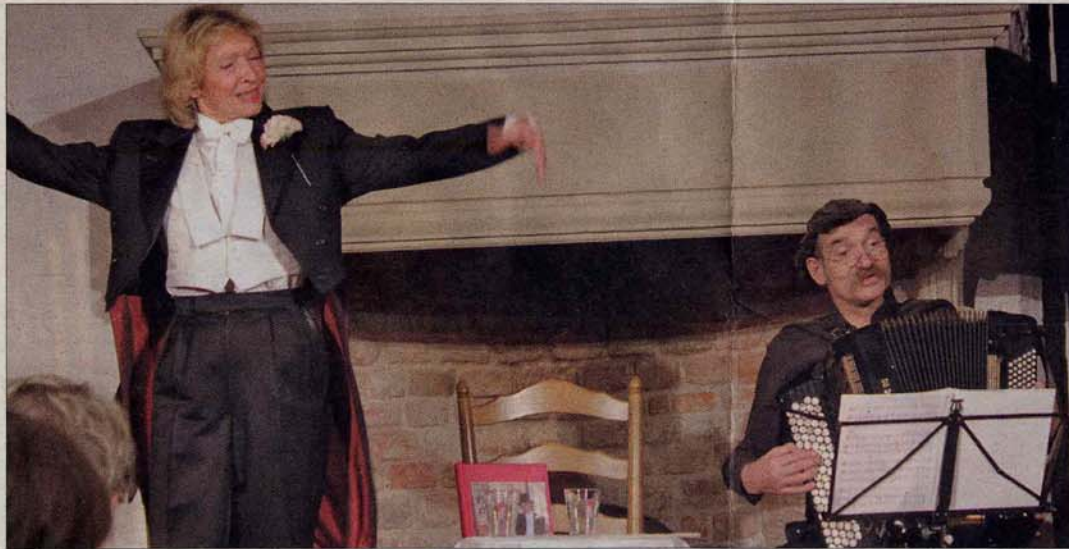
VERANSTALTUNG Sibylle Hellmann und Thomas Denker holen Frau, 23 Jahre nach ihrem Tod, noch einmal in die Gegenwart

Gut eine Stunde reicht, das Publikum völlig zu begeistern.

NORDEN/ISH – Weshalb Thomas Denker überhaupt einen Notenständer vor sich hatte, wird sein Geheimnis bleiben. Eigentlich schaute er, das Knopfakkordeon auf dem Schoß, immer nur mit großen Augen nach rechts. Auf zu Sibylle Hellmann. Oder zu Marlene Dietrich?

Vielleicht bewunderte er, selbst Meister des Akkordeonspiels, wie Hellmann in ihre Rolle schlüpfte, strahlte, hingebungsvoll sang und eben nicht Sibylle Hellmann war, sondern Marlene Dietrich. Eher tiefe Stimme, vielleicht nicht ganz so rauchig – aber wer kann schon verlangen, „wie ein Schlot“ zu rauchen (O-Ton Hellmann), nur um genauso zu klingen wie die Dietrich?

Ohnehin überhaupt nicht nötig. Der Geist der großen Schauspielerin und Sängerin war allgegenwärtig im Bürgerhaus am Sonnabendabend. Warum wollten wohl nicht mehr Menschen einmal eintauchen in biografische Szenen dieser Frau, die immer wieder auf bemerkenswerte Art und Weise von sich reden gemacht hat. Die nicht wenige Deutsche überhaupt nicht mochten, weil sie, Anfang der 1930er in die



Sibylle Hellmann und Thomas Denker sorgten mit ihrem Programm über Marlene Dietrich für einen stimmungsvollen Abend im Norder Bürgerhaus.

FOTO: HARTMANN

USA gegangen und dort gefeiert, US-Bürgerin wurde, für GIs sang, die Nazis ablehnte. Eine Vaterlandsverräterin? Es ist bekannt, dass man in Deutschland noch Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg Probleme damit hatte, Marlene Dietrichs Entscheidung zu respektieren, zu akzeptieren, für gut zu heißen. Bekanntlich war das in anderen Teilen der Welt anders, erhielt die Berlinerin doch Auszeichnungen gerade für ihre politische Haltung in der Kriegszeit.

Aber das war nur am Rande Thema am Sonnabend. „Ick will wat feinest“ sollte eine etwas andere Dietrich näher bringen. Andere? Vielleicht nicht das richtige Wort. Eher ging es Hellmann und Denker darum, sich auf eine Figur persönlich einzulassen, auf ihre Marotten, ihr Wesen auch mal abseits der Bühne. Ihre Vorliebe für doch besondere Menüfolgen zu ungewöhnlichen Zeiten zum Bei-

spiel. Wer isst schon Schwarzwälderkiestorte morgens um 6.30 Uhr? Und rheinisches Schwarzbrot – gut, das mag gemeinhin nicht ungewöhnlich sein, für ostfriesische Ohren ist es natürlich sehr gewöhnungsbedürftig...

Überhaupt nicht gewöhnungsbedürftig war der Auftritt von Hellmann und Denker. Er als Begleiter mit Akkordeon und Gitarre, eben immer mit

dem Blick auf die Sängerin Hellmann. Als müsse er jeden Ton, jede Lautstärke genau abstimmen mit ihr, genau anpassen. Extrem gefühlvoll, seine Musik!

Und Hellmann? Strahlt das ganze Programm hindurch in ihrer Marlene-Dietrich-Rolle. Kann kess sein, keck, auch mal frivol, dann wieder nachdenklich, sinnierend. Stille legt sich über den Raum, als sie „Sag’ mir wo die Blumen sind“ anstimmt. Da braucht es keine zusätzlichen Erklärungen mehr.

Nicht chronologisch erzählen die beiden auf der Bühne aus dem Dietrich-Leben, sie suchen sich Fixpunkte, die auch den Zuhörern im Gedächtnis bleiben. Es gibt manches zum Schmunzeln, gerade wenn es um die Ess- und Trinkgewohnheiten der Berlinerin geht – Kraftbrühe in Thermoskannen, die gegen Haarausfall ebenso helfen sollte wie gegen Rheuma, Fieber und Liebeskummer. Heißes Wasser mit Bittersalz oder harntreibendes Mineralwasser – allein, was diese Frau zu sich genommen hat, ist schon spannend zu hören. „Ich will wat feinest“ heißt doch das Programm? Rezepte liefern die beiden übrigens auch, leider haben die rund 60 Gäste keinen Block, um schnell mitzuschreiben. Aber das mit

den drei Eiern, zwei Esslöffeln Mineralwasser und einem halben Pfund Butter fürs Rührei haben die meisten sicher nicht vergessen. Halbes Pfund Butter? Da erklang doch manches „Ah“ und „Oh“ aus den Stuhlreihen.

Sie war eine extravagante Frau, die Marlene Dietrich – das spielte Sibylle Hellmann wunderbar nach. Vorliebe für maskuline Kleidung, Vorliebe für das, was man nicht erwartet. Der Abend holt die Frau, 23 Jahre nach ihrem Tod in Paris, noch einmal in die Gegenwart. Und: Ihre Lieder passen. Es bleibt den ganzen Abend über ein Hauch Melancholie im Raum. Wie singt doch Sibylle Hellmann in dem Lied von Friedrich Hollaender „Wenn ich mir was wünschen dürfte“: „Wenn ich gar zu glücklich wär, hätt’ ich Heimweh nach dem Traurigkeit“.

Es passt einfach – zu diesem Abend, dem Programm, der Stimmung. Gut eine Stunde reicht, das Publikum völlig zu begeistern – das durfte im Übrigen anschließend die kulinarische Seite der Dietrich ein Stück weit kennen lernen. Nicht mit Rührei (ein halbes Pfund Butter...), aber mit kleinen Fleischbällchen und Schmalzbröten. Typisch deutsch. Auch das gehörte zu der Dietrich.